

Danziger Zeitung

№ 16843

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntagen und Feiertagen...

1887.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die „Danziger Zeitung“ für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben...

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro 1. Quartal 1888 5 Mark...

- Ketterhögengasse Nr. 4 in der Expedition, Altst. Graben Nr. 72 bei Herrn O. Schinski, Heil. Geistgasse Nr. 47 bei Herrn Carl Studt...

Telegramme der Danziger Zeitung.

Rom, 30. Dezbr. (B. L.) Der „Monteur de Rome“ veröffentlicht eine päpstliche Encyclica an die bairischen Bischöfe, welche die Fragen über Seminare, Ausbildung des Clerus und Erziehung der Jugend behandelt...

Politische Uebersicht.

Danzig, 30. Dezember.

Die politische Lage beim Jahreschluss.

Die „Liberale Correspondenz“ schreibt: Wenn der Kriegsklämmer der officiellen Presse einen Rückschluss auf den wirklichen Stand der Friedensausichten gestattet — die Erfahrungen aus der Zeit der vorjährigen Jahreswende lassen diese Auffassung nicht als selbstverständlich erscheinen...

Stadt-Theater.

„Ein toller Einfall“ nennt sich ein Schwant von Carl Lauff, der gestern zum ersten Mal hier in Scene ging. Die Handlung: eine Residenz, wobei man ohne weiteres an Berlin denken wird...

ernstliche Kriegsgefahr bestanden; die jetzigen Kriegsbefürchtungen aber seien durchaus friedvoller Natur. Am lehrteren Sinne schreiben z. B. die „Hamb. Nachrichten“:

„Wenn, was ein gütiges Geschick verhüten möge und was wir auch in keiner Weise für wahrscheinlich halten, Deutschland berufen sein sollte, an einer baldigen Waffenentscheidung in Europa aus zwingenden Gründen Antheil zu nehmen, so wird das deutsche Volk es sicherlich nicht an sich fehlen lassen, sondern wie ein Mann aufstehen zum Schutze des theuren Vaterlandes...“

Offenbar sind dieses Mal die Gefinnungsgenossen der „Hamb. Nachr.“ nicht mit ins Geheimnis gezogen. Im vorigen Jahre hatten sie nicht das mindeste Bedenken, die künftliche erzeugte Kriegsfurcht zu Gunsten der Anhänger des Septennats auszubringen. Heute würden die Cartellgenossen selbst nicht mehr fürchten, als Neuwahlen, von denen sie damals die eigene Kräftigung und die Schwächung der Gegner erhofften...

Graf Schwalows Sendung.

Die Mittheilung, daß der Generaladjutant Graf Peter Schwalow vorgestern vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden sei, hat erst durch die Erläuterung, Graf Schwalow sei aus Petersburg in besonderer Mission in Berlin eingetroffen, eine politische Bedeutung erhalten...

Die Gerüchte, welche über die Ergebnislosigkeit der dem General v. Schweinitz bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg ertheilten Aufträge von den Gegnern der deutschen Politik verbreitet worden sind, haben durch die Schwalow'sche Sendung ein unerwartetes Dementi erfahren. In Berlin hat man diesen Gerüchten schon deshalb keine Bedeutung beigelegt, weil man wußte, daß General v. Schweinitz weder

hört dazu, daß die legitimen Besitzer der Wohnung viel früher, als sie es in Aussicht gestellt haben, zurückkehren. Daß der illegitime Vermieter inzwischen das Herz der jungen Provinzialin und auch die Zuneigung der Eltern derselben gewonnen hat, entschädigt ihn für die Leiden, die ihm sein toller Einfall zuzuziehen hat...

ein Handschreiben unseres Kaisers an den Zaren mitgenommen, noch besondere directe Aufträge des Kaisers erhalten hatte, eine unmittelbare Wirkung seiner Thätigkeit in St. Petersburg also nicht erwartet werden konnte. Die Regierungspresse würde diese für Deutschland ungünstigen Ausstellungen unmöglich gemacht haben, wenn sie sofort den Meldungen, welche der Rückkehr des Botschafters auf seinen Posten eine außerordentliche Bedeutung geben sollten, entgegengetreten wäre.

Der Bundesrath

nimmt voraussichtlich seine Thätigkeit noch vor Beginn der Reichstagsarbeiten wieder auf; doch ist eine nähere Festsetzung darüber nicht erfolgt. Vorläufig werden in der Hauptsache laufende Geschäfte zu erledigen sein. Mehrere legislativische Arbeiten sind noch in der Vorbereitung begriffen. Ueber den Stand der Arbeiten bezüglich des Arbeiter-Arbeitsverordnungs-Gesetzes ist im Augenblick näheres nicht bekannt...

Die Novelle zum Socialistengesetz.

Ueber die Gründe, aus denen sich die Einbringung der Novelle zum Socialistengesetz im Reichstage verzögert, wird hin und her geräthelt, ohne daß Bestimmteres bis jetzt bekannt geworden wäre. Die Aufklärung würde indessen nicht allzu schwierig sein, wenn sich das Gerücht bestätigte, daß die Vorlage erst in den Anschlägen des Bundesraths ihre jetzige Form erhalten habe...

Was nun die Stellung der Parteien zu dem ja in den Hauptzügen bekannten Inhalte des neuen Gesetzes anlangt, so giebt jetzt die conservativere „Kreuztg.“ die Hoffnung auf, daß die national-liberale Partei im Reichstage die Verschärfung des Socialistengesetzes durch die Ausweitung der socialdemokratischen Forderungen aus dem Reichsgebiet gutheißen werde. Nach ihr giebt es nur zwei Möglichkeiten: entweder Aufhebung des Socialistengesetzes oder eine wirksame Gefaltung desselben, womit dann freilich im Widerspruch mit der „Köln. Ztg.“ der „Nordd. Allg. Ztg.“ und dem preussischen Minister des Innern — eingeräumt wird, daß das bestehende Gesetz sich als wirkungslos erwiesen hat...

Was verlangt Rußland von Oesterreich?

„Graschdanin“ unterzieht sich der Aufgabe, auf die folgende Frage des „Bester Lloyd“ zu antworten: Was verlangt Rußland von Oesterreich? Die Antwort des genannten Blattes lautet folgendermaßen: Rußland verlangt, daß die gegenwärtigen Zustände in Bulgarien, welche sowohl für die friedliche Entwicklung des Landes wie für den europäischen Frieden gefährlich sind, aufgehoben und aus der Welt geschafft werden mögen...

Der von allen erwünschte Friede und das Einvernehmen Rußlands mit Oesterreich sind nur unter der Bedingung möglich, daß die unmöglichen und auch nach dem Eingeständnisse der österreichischen Presse

in seiner Gährung überhäuft, aber doch eine solche Fülle von Wit zeigt, daß ein Duzend Berliner Poffenfabrikanten ihren mehrjährigen Bedarf daraus beschreiben könnten. Einer ernsthaften ästhetischen Beurtheilung entzieht sich natürlich das Stück als solches, aber doch muß der Poße nachgerühmt werden, daß sie immer wieder den Versuch, gegen die Unwahrscheinlichkeit auf der Scene zu protestiren, durch die Nöthigung, mizulachen, sogleich überwindet.

Dergleichen Stücke müssen leicht und flott gestellt werden. Und das war gestern der Fall. Herr Stein hatte nicht nur mit seiner Regieführung alle Ehre eingelegt, sondern er gab auch die umfangreiche Partie des Studenten Ernst Lüders sicher, lebendig und mit dem besten Humor. Nächste dieser Rolle kommen die drei Provinzialen besonders in Betracht. Frau Rosé (Berolina Bendor) stellte die scharf durchgreifende Hausregentin sehr ergötzlich und doch mit luftspielartiger Feinheit dar. Herr Müller Fabricius wußte den Pantoffelhelden Bendor sehr drollig zu gestalten und milderte durch seine hausbackene Gemüthlichkeit die Don Juan-Anwandlungen dieses kleinstädtischen Philisters wesentlich. Fel. Beder gab die Coa mit der annäherndsten Natürlichkeit. Für den Wächter Birnfeld lieferte Hr. Biug in scharf pointirter Komik das Bild eines richtigen Berliner's. Die Familie Steinkopf war durch Herrn Bach und die Damen Ernan und Masas gut vertreten und die zahlreichen Episodenrollen

unhaltbaren Zustände in Bulgarien aufhören. Was die Bedingungen betrifft, die Rußland nachher stellen wird, so wäre es jetzt noch verfrüht, aber dieselben zu reden. Wir beschränken uns nur darauf, im Vorhinein zu erklären, daß diese Bedingungen mit den wahren Interessen Rußlands, Bulgariens und des ganzen Orients übereinstimmen werden. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß die österreichische Diplomatie bereits den erwünschten Weg eingeschlagen habe und von demselben im Interesse der Gerechtigkeit und des Friedens nicht abgehen werde.

Zwar wird hier offen eingestanden, daß die bulgarischen Vordänge den Grund der Erbitterung Rußlands gegen Oesterreich bilden; vollständig aber wird vermieden, klar herauszusagen, wie und auf welche Weise den jetzigen Zuständen in Bulgarien nun eigentlich ein Ende gemacht werden und was an deren Stelle treten soll. Die oft wiederholte österreichische Forderung nach einem deutlichen russischen Programm vermag auch der „Graschdanin“ nicht zu erfüllen. Und was soll das heißen, wenn das Blatt von „Bedingnissen“ spricht, die Rußland nachher, das heißt nach Aenderung der jetzigen Verhältnisse in russischem Sinne, stellen wird? Das läßt uns so tiefher blicken, als gerade jetzt ein anderes Petersburger Blatt, die oben genannte „Now. Wremja“, mit einem interessanten Bekenntniß herausdrückt. Das Blatt meint, daß jetzt Rußland die Frage betreffend den Verlust aller Rechte Oesterreichs auf Bosnien und die Herzegowina aufwerfen müsse, weil darin die Entscheidung über den russischen Einfluß auf der Balkanhalbinsel liege.

Man muß zugeben, daß damit allerdings der Kernpunkt der russischen Bestrebungen entfällt ist. Die Befehung Bosniens durch Oesterreich erschien ja dem ersten Moskowiter von Anfang an als ein Raub an russischem Gute. Eine Verthidung und Beilegung der Spannung auf friedlichem Wege würde freilich unmöglich werden, wenn die russische Regierung wirklich mit solchen Forderungen hervortrete. Aber zum Glück verlegt dieselbe die Suppe nicht immer so heiß zu bereyren, wie sie von den panslawistischen Feilschern gekocht wird.

Die serbische Ministerkrise und russische Intriguen.

Die Ministerkrise in Serbien, deren Eintritt heute Morgen gemeldet ist, hat zur Ursache das Zerwürfniß zwischen den Liberalen und den Radikalen wegen der Nachwahlen, welche den Liberalen zwölf Mandate und damit die Mehrheit in der Skupschtina brachten. Die Radikalen beschuldigten den Minister des Innern, Milojewic, der Beeinflussung der Nachwahlen und verlangten dessen sofortigen Rücktritt. Ministerpräsident Niktic erklärte sich jedoch mit Milojewic solidarisch. Dadurch ist die seit lange latente Krise ins Rollen und zum Ausbruch gekommen. Mehrfache Ministerkrisen circuliren bereits, voreist ist jedoch alles unentschieden. Eine gänzliche Wendung der serbischen Politik und die Berufung eines Cabinets Nikola Christic ist keineswegs ganz ausgeschlossen. Andererseits verlautet, das Verbleiben des Cabinets Niktic sei nahezu gesichert. Der König soll momentan eine Auflösung der Skupschtina vermeiden wollen. Nach gewissen Andeutungen soll auch die auswärtige Lage auf die Krise eine Rückwirkung ausgeübt haben; indessen wird eine baldige Entscheidung erwartet.

Diese Vorgänge verdienen die größte Beachtung, — denn es scheint sicher, daß auch hier wieder russische Hände im Spiele waren. Niemand meint eine Zufahrt der „N. Fr. Br.“, Rußland sei es gelungen, die Aufmerksamkeit der Mächte von Bulgarien und Serbien abzulenkten und in den beiden letztgenannten Ländern eine geheime Agitation zu entwickeln, die von den weitgehendsten Folgen für die fernere Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel begleitet sein kann. Es scheint, als ob König Milan die ausgesprochene Absicht gehabt hätte, diese Aufmerksamkeit der berufenen Mächte auf die unerquickliche Situation zu lenken, als er unlängst beim Empfange der Skupschtina gerade jene Dinge herbeiriefte, die sich in den letzten Tagen hinter den Skupschtina-Coulissen zugetragen haben und die ganz deutlich zeigen, wie sehr bereits die russische Agitation um sich gegriffen habe. Im weiteren Verlaufe der Zukunft wird mitgetheilt, daß eben ein Herr Hartwig aus dem russischen asiatischen Departement, ferner der Legations-Secretär der russischen Gesandtschaft in Belgrad, Hr. Blasson, und der russische Militärattaché in Belgrad, Oberst Subotic, als Gäste in Belgrad verweilen. Man möge sich ja keiner Täuschung hingeben. Der Schwerpunkt der Situation liege nach wie vor in Serbien und Bulgarien. Trotz der

wurden durchweg befriedigend gegeben. Wir nennen aus diesen mit besonderer Anerkennung die Circusdame, welche von Fel. Benda mit großer Discretion gespielt wurde, den wunderlichen Musiker Krönlin des Herrn Kraft und den Wummier Knöpfser des Herrn Schindler. „Ein toller Einfall“ wird in dieser hübschen, lebendigen Darstellung wahrhaftig noch mehrmals hier große Heiterkeit erregen.

Am nächsten Montag, den 2. Januar, wird zum Benefiz für Fel. Lina Benda die Jacobson'sche Gesangsposse „Der jüngste Lieutenant“ aufgeführt. Bekanntlich ist diese Partie zuerst von Ernestine Wegner im Berliner Ballertheater und zwar mit beispiellosem Erfolge gespielt worden, und nur wenigen unter den heutigen Darstellerinnen möchte es gegeben sein, die Rolle so sehr im Geiste jener früh verstorbenen Künstlerin durchzuführen, wie unserer trefflichen Subrette. Eine kleine, aber beweiskräftige Probe hat uns Fel. Benda bereits in dem urbrüchlich der Jacobson'schen Posse angeführigen Couplet „nach berühmten Mustern“ über: „Kommt ein Vogel geflogen“ geliefert. Es ist keine Frage, daß das Publikum der allbeliebten Künstlerin an ihrem Ehrenabende die allgemeinste Theilnahme zuwenden wird, um so mehr, als Fel. Benda, wie wir leider hören, mit dieser Saison ihre heilige Wirklichkeit beenden wird, um nach Berlin überzusiedeln.





